

## AUSSTELLUNG

## Dani-Karavan-Retrospektive in Berlin

Urte Schmidt

Erstauflage ist das Werk von Dani Karavan am Berliner Spreeufer, 2002 errichtet als Begrenzung einer Grünfläche vor dem Haus der Fraktionen, dem Jakob-Kaiser-Haus: Die hohen Glastafeln, bedruckt mit den grundlegenden Gesetzen der Bundesrepublik von 1949, führen uns die – ja eigentlich bekannte – rechtliche Basis unseres Zusammenlebens und heutiger Politik vor Augen. Eher als Wunsch denn als mahnendes Wort wirkt dieses Werk des 1930 in Tel Aviv geborenen Künstlers, der weltweit raumgreifende Reliefs, Skulpturen, Denkmäler und „Environments“ geschaffen hat.

Diese sind derzeit im Berliner Martin-Gropius-Bau zu sehen. Und noch viel mehr, denn Karavan war auch als Bühnenbildner aktiv; konträr zu seinen monumentalen Werken im Außenraum entwarf er zarte und verspielte, farbige Bühnensaccessoires – zum Beispiel für die Bat Sheva Dance Company in Tel Aviv, die er 1964 mitbegründet hat. Zentrales Anliegen von Karavan ist es, Orte zu schaffen, die eine friedliche Begegnung ermöglichen. So formte er in den 60er Jahren für die Knesset, das israelische Parlament, ein 7 mal 24 Meter großes steinernes Wandrelief mit

dem Titel „Pray for the peace of Jerusalem“ – in Anlehnung an den Segenswunsch Davids für Jerusalem aus Psalm 122. Und in dem von ihm gestalteten israelischen Pavillon auf der Biennale in Venedig 1976 installierte er die Schriftzeile: „Olivenbäume sollen unsere Grenzen sein.“

Ein Olivenbaum hängt auch zum Auftakt der aktuellen Ausstellung kopfüber im Foyer, wirkt hier jedoch recht eingezwängt. Dieser Eindruck setzt sich an anderer Stelle fort. Mancher Raum ist so überfrachtet mit Filmprojektionen und Modellen von Karavans Environments in aller Welt, dass dieselben eher austauschbar erscheinen und sich gegenseitig die Schau stehlen. Überzeugend präsentiert sind hingegen die Werke, denen ein eigener Raum gewidmet ist, wie zum Beispiel „Passages“ in Portbou an der spanisch-französischen Grenze, eine Hommage an Walter Benjamin. Ein kurzer Film, zwei Modelle, Zeichnungen und Fotos sowie Porträts von Benjamin machen jenen Ort spürbar, an dem sich der Kunstphilosoph auf der Flucht vor den Nazis 1940 das Leben nahm. Der von Karavan inszenierte Abstieg an der Felsenküste ins Meer ist zu erahnen. Ähnlich eindrucksvoll ist

das „Negev Monument“ präsentiert, das an den Unabhängigkeitskrieg Israels 1948 erinnert. Das Pfeifen des Windes erfüllt den Raum, Auszüge eines Kriegstagebuchs hängen an der Wand. Die tatsächliche Wirkung der gewaltigen Skulptur am Rande der Negev-Wüste kann die Ausstellung natürlich nicht vermitteln. Doch sie erzählt von Einflüssen bei der Entstehung des Werkes und von den wesentlichen Elementen Wind, Wasser, Licht und Sand. Der Raum prägt sich ein.

Die Retrospektive war bereits in Tel Aviv zu sehen, Berliner Kuratoren sind Fritz Jacobi und Noa Karavan-Cohen, eine Tochter des Künstlers. Karavan selbst gestaltete die Ausstellung mit und schuf einige Innenräume speziell für Berlin: „No way out“ ist rundum mit gewellter, leicht beweglicher Silberfolie verkleidet, der Boden bedeckt mit Bruchstücken von Stahlbeton, an den Wänden lehnen Leitern, die nicht bis zur Decke reichen. Dieser Raum reflektiert vor allem sich selbst – und bildet damit den Gegensatz zu Karavans Außenräumen, die man nach der Ausstellung nun unbedingt kennenlernen möchte.

**Martin-Gropius-Bau** | Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin | ► [www.berlinerfestspiele.de](http://www.berlinerfestspiele.de) | bis 1. Juni, Mi–Mo 10–20 Uhr | Der Katalog (Ernst Wasmuth Verlag) kostet in der Ausstellung 25 Euro, im Buchhandel 49,80 Euro.



**Negev Monument, 1963–68, Be'er Sheva, Israel.**

Fotos: Dani Karavan (links); David Rubinger

## FESTIVAL

### Thema Generationen | Der Designparcours München 2008

Nach der freiwilligen Selbstkontrolle mit „Freispiel“ zur Fußballweltmeisterschaft vor zwei Jahren (Heft 25.06) und der Absage des Designparcours 2007 zum Thema „Heimat“ waren die Erwartungen hoch – und dies umso mehr, als sich die Macher des Berliner Designmai für eine kreative Auszeit in diesem Jahr entschieden hatten, so dass München hoffen durfte, auch überregional stärker wahrgenommen zu werden.

Die Bandbreite der Arbeiten – mit 80 über das gesamte Stadtgebiet verteilten Stationen war der Designparcours größer denn je – war wie immer beachtlich: Mit dem Thema „Generationen“ verbanden die eingeladenen Teilnehmer so unterschiedliche Assoziationen wie Recycling und Nachhaltigkeit, Jung vs. Alt, Design(er)generationen, aber auch die Rückbesinnung auf alte Handwerkstraditionen und deren Neuinterpretation – Letztere erstmals in Kooperation mit der Internationalen Handwerksmesse, die unter dem Claim „Handwerk & Design“ die Schnittmengen zwischen beiden Disziplinen auslotete und dabei Preziozen wie die Ausstellung „Exempla 2008“ über das Ornament zutage förderte. Passend dazu inszenierten Studenten der Hochschule Rosenheim unter Leitung von Prof. James Orron das Messecafé als „Café Zeitgeist“ im Kreuzstich-Design von Omas Häkeldeckchen.

## TAGUNG

### Architektur und die Philosophie des Raumes | Tagung in Tutzing

„Wenn mich niemand fragt, dann weiß ich es; will ich es aber einem Fragenden erklären, weiß ich es nicht.“ So hadert Augustinus mit der Frage, was Zeit ist. In ähnlicher Weise scheint sich der Raum dem Verständnis bei genauerem Hinsehen zu entziehen. Architekten, Raumerzeuger und Raumvernichter qua Profession, scheuen im Allgemeinen das Reden über den Raum. Theoriebildende Impulse sind von Architekturen und Architekten zuletzt vor allem im Zeichen der Postmoderne und des Dekonstruktivismus ausgegangen. Die Evangelische Akademie in Tutzing wollte mit einer Tagung nach aktuellen Verbindungen von „Architektur und der Philosophie des Raums“ suchen. Der Austausch zwischen Philosophen und Architekten jedoch erwies sich als mühsam, vor allem wenn die einen klischeehaft ihre Theorieferne pflegten und die anderen selbstgenügsam ihre gedanklichen Konstrukte ausziselierten. Spannend wurde es aber, als Vertreter beider Fachrichtungen Räume gegenwärtig werden ließen und dies mit gedanklicher Tiefe der Anschauung verbanden.

Michaela Ott (Hamburg) reicherte ihren dichten Vortrag über die historische Entwicklung des Raumbegriffs in der Philosophie mit Filmszenen aus „Letztes Jahr in Marienbad“ von Alain Resnais an. In den

Dem Aspekt „Hinterlassenschaften früherer Generationen“ widmeten sich im Forum Junges Design die Künstlergruppe „Erbengemeinschaft“ mit ihrer Installation – ein Sammelsurium von Alltagsgegenständen der (spieß-)bürgerlichen 50er Jahre – und Katrin Sonnleitner, deren Arbeit „Puzzleperser“ mit ihrer Steckbilderästhetik Ornament, Handwerk und industrielle Produktion ironisch intelligent verbindet. Und die estländische Textildesignerin und Stipendiatin der „Villa Waldberta“ Kärt Ojavee ließ T-Shirts so imprägnieren, dass das Ornament erst dann sichtbar wird, wenn ein Fleck darauf gekommen ist.

Dreh- und Angelpunkt des Designparcours war diesmal das ehemalige Heizkraftwerk in der Müllerstraße, das demnächst in einen Standort für gehobenes Wohnen und Arbeiten umgebaut wird (Heft 4). Hier konnte der Besucher, hatte er das im Stil der 50er Jahre möblierte und minimalistisch verfremdete Foyer erst einmal hinter sich gelassen, das Thema Parcours durchaus wörtlich nehmen: Die Designer waren über das gesamte Areal in Schalthaus, Schlosserei und Sozialgebäude verteilt.

Die Medien-Resonanz auf den diesjährigen Designparcours reichte von „Muff der ‚guten, alten Zeit‘“ (art) über „Spielwiese für die Neuen“ (Süddeutsche Zeitung) bis „bitter für Berlin: die Zukunft des deutschen Design entsteht an der Isar“ (Monopol) – das Comeback ist jedenfalls gelungen, und „Heimat“ wäre durchaus ein spannendes Thema für 2009. *Jochen Paul*

Kamerafahrten durch Räume der Schlösser Nymphenburg und Schleißheim wurde deutlich, welche Stauungen, Dehnungen und Brechungen Räume in der zeitlich gebundenen subjektiven Wahrnehmung erfahren und warum die Vorstellung vom gleichmäßig und neutral beschaffenen Raum nicht nur in den Grenzbereichen der Physik fragwürdig ist.

Die Verwandlung von öffentlichem Raum in Herrschaftsraum reflektierte Arno Brandlhuber (Berlin/Nürnberg). Eine beklemmende Performance aus Bild-, Ton- und Textdokumenten zeigte, wie der städtische Raum Pjönjongs in Nordkorea der Ideologie des Machthabers Kim Jong-il unterworfen wird. Die Banalitäten einer ins Monumentale gesteigerten Spättestmoderne wirken aus westlicher Perspektive wie skurrile Anachronismen – vor Ort, wo sowohl ihre Produktion als auch ihre Wahrnehmung totaler staatlicher Kontrolle unterliegen, sind sie die unentrennbare Lebensrealität von Millionen Menschen.

Der Architekt Thomas Nebel (Köln) stellte unter dem Titel „Der Horizont“ Bauten der klassisch-modernen und zeitgenössischen Architektur aus seinem persönlichen Blickwinkel dar. Mit Hilfe eines eigenständigen, sensiblen Vokabulars gelangen ihm präzise, eindringliche Beschreibungen von räumlichen Übergängen und Beziehungen der Blicke und Wege in Bauten von Luis Barragán, Rudolph Schindler und Álvaro Siza.

Wie verschieden und widersprüchlich die Strategien der Architekten im Spannungsfeld von Moderne



**Ehemaliges Heizkraftwerk Müllerstraße 7: temporärer „Design Hot Spot“ während des Designparcours.**

Foto: [www.designparcours.net](http://www.designparcours.net)

und Tradition sind, erläuterte Gerd de Bruyn (Stuttgart) in seinem Vortrag „Die modernisierte Architektur“. Gleichzeitig wirksame Einflüsse aus Ingenieurtechnik und künstlerischer Avantgarde sowie historisch-kulturelle Bezugspunkte fächern in der „modernen“ Architektur, selbst im Werk von einzelnen Protagonisten wie Bruno Taut, ein breites Spektrum von möglichen Konzepten auf. Eine Klammer für die Vorstellung modernen Bauens ergibt sich allenfalls aus der spätestens seit dem Klassizismus sich von baumeisterlichen Traditionen ablösenden und zunehmend vom „Kunstwollen“ des Entwerfers getragenen Prägung der Architektur. In diesem Spektrum finden ebenso avantgardistische wie eklektizistische und technizistische Bewegungen zusammen.

Durch solche Schlaglichter auf verschiedenste Aspekte des Themas wurde vor allem die Vielschichtigkeit des über die Geometrie hinaus gedachten Raumes sichtbar. Individuelle Wahrnehmung, atmosphärische Färbungen oder Wechselbeziehungen von Raum und menschlichem Körper gehören wie auch die raumzeitlichen Verflechtungen gesellschaftlicher Hintergründe zu einer Vielzahl von Bezugsgrößen, die sich nur schwer im kartesischen Koordinatensystem unterbringen lassen. Gerade dadurch werden sie aber zu einer Inspirationsquelle der Wahrnehmung und der Vorstellungskraft. Der Architekt als poeta doctus des Raumes könnte der Komplexität von Erscheinungen und Interpretationen der Welt viele bereichernde Facetten hinzufügen. *Martin Matl*